

Predigt „Familienalltag – Glaube im Stresstest“

Am 12.2.2012 nur im MGD

<p>1. Einleitung: Familienalltag</p>
--

(Einleitung: Familienalltag)

Wenn meine Mutter Geburtstag hat,
dann lädt sie uns alle ein.

Die ganze Familie.

Meine Frau und ich sind da,
unsere Kinder.
Und mein Bruder mit seiner Familie.

Wir sind **die** Familie.

Es gehören natürlich eigentlich noch ein paar andere dazu,
aber das ist bei uns dann schon
der erweiterte Familienkreis.

In unserer Familie ist es so:

Wir treffen uns,
wir telefonieren miteinander.
Wir wissen, wie es uns geht,
was gut läuft und was nicht.

Als meine Kinder klein waren,
waren sie bei meiner Mutter,
wenn Claudia und ich mal was vor hatten.

Wenn es meiner Mutter nicht gut geht,
versuchen mein Bruder und ich sie zu unterstützen.

So ist das wohl in vielen Familien.

Die Beziehung ist eng.

In ***unserer kleinen Familie*** ist sie natürlich noch enger.

Meine Frau, meine Kinder und ich
→ sind täglich zusammen
→ essen miteinander, hören die täglichen Erlebnisse.
→ wir wissen,
welche Lehrer doof sind und welche Kollegen

Wenn einer leidet, leiden alle anderen mit

← Rons Abi ⇒ alle waren unter Spannung
 ← wenn einer krank ist, sind alle betroffen.

Auch den Stress, den man so hat,
 bekommt die Familie anders mit.

Meine Frau sagt manchmal:

*In der Gemeinde habe ich Zeit, bin zugewandt und fröhlich
 – und zu Hause bin ich dann müde
 und kriege nichts mehr mit.*

Überall nimmt man sich zusammen,
 zu Hause lässt man sich gehen.

***Ein ziemlich blödes Verhalten,
 wenn man es genau bedenkt.***

Die Familie ist Heimat.

Sie ist (wenn alles gut geht) **ein Ort der Geborgenheit.**

Sie ist ***aber auch*** ein Ventil für den Alltagsdruck.

Sie ist ein Ort der Erwartungen,
 auch der *unerfüllten* Hoffnungen.

Wenn man nicht aufpasst,
 gibt es Abnutzungserscheinungen.

Und noch etwas kann in der Familie passieren.

Sie kann sehr unbeweglich werden.

Jeder spielt seine Rolle, und ist darauf festgelegt.

So steht es in der Bibel (Mt. 13, 53 – 58):

*Jesus kehrte in seinen Heimatort Nazareth zurück
 und sprach dort in der Synagoge.*

*Alle staunten über ihn und fragten: "Woher hat er diese
 Weisheit und die Macht, Wunder zu tun?"*

*Er ist doch der Sohn eines Zimmermanns,
 und wir kennen Maria, seine Mutter,
 und seine Brüder Jakobus, Josef, Simon und Judas.*

Und auch seine Schwestern leben alle unter uns.

Woher hat er das alles nur?"

Sie ärgerten sich über ihn.

Da sagte Jesus:

*"Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimat
und in seiner eigenen Familie."*

*Weil die Menschen in Nazareth nicht an Jesus glaubten,
tat er dort nur wenige Wunder.*

Die Nachbarn kennen ihn und seine Geschwister.

Und sie fragen sich:

Woher hat er das alles nur?

Diese seltsamen Ideen.

Das ist doch Jesus,

der, der früher über unseren Rasen getrampelt ist
und die Katzen mit Steinen beworfen hat.

Jesus selbst klingt schon ziemlich frustriert:

*"Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimat
und in seiner eigenen Familie."*

In Markus 3, 21 heißt es sogar:

Als seine Angehörigen erfuhren,

was er machte,

wollten sie ihn unbedingt nach Hause holen.

Denn sie sagten:

„Er spinnt. Er hat den Verstand verloren.“

← er soll nicht noch mehr Unheil anrichten.

← die ganze Nachbarschaft spricht schon über ihn.

← er landet womöglich noch im Gefängnis
wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses.



In der Familie spielt man gewisse Rollen.

Sie kennt einen am besten.

Sie fühlt sich verantwortlich.

Jesus sagte irgendwann zu seinen Jüngern:

Ich habe keine Familie mehr.

Ihr seid meine Familie.

2. Eltern und
Kinder

Wenn es **Konflikte** in einer Familie gibt,
sind sie oft grundlegend und intensiv.

Meistens aber hält eine Familie eng zusammen.

Auch Jesus und seine Familie kamen wieder zusammen.

Maria spielte später in der Kirche
eine wichtige Rolle.

Und der älteste Bruder von Jesus, Jakobus,
war einer der drei Gemeindeleiter
der Urgemeinde von Jerusalem.

Schon die Weihnachtsgeschichte
ist eine richtige **Familiengeschichte**:
Josef, Maria und das Kind.

Im Lukas-Evangelium wird erzählt,
dass König Herodes Jesus töten lassen wollte.
Daraufhin ist die Familie nach Ägypten geflohen
und hat Asyl beantragt.

Das ist eine recht drastische Geschichte,
aber sie zeigt eines sehr deutlich:

Eltern machen im Allgemeinen alles für ihre Kinder.

Sie lieben ihre Kinder,
sie möchten das Beste für sie.

Sie folgen den Kindern überall hin.

Wenn Eltern wenig Zeit haben,
verbringen sie ihre Freizeit da,
wo die Kinder sind.

Wenn Kinder Fußball spielen oder Hockey,
sind die Eltern auf dem Fußball- oder dem Hockeyplatz.

⇒ das erklärt übrigens die immense Bedeutung
einer wirklich guten Kinder- und Jugendarbeit
in der Gemeinde.

← Wenn die Kinder in der Gemeinde sind,
dann kommen auch die Eltern.

Und wenn die Kinder Fußball spielen oder Hockey,
dann sind die Eltern auch
auf dem Fußball- oder dem Hockeyplatz.

Das Herz der Eltern schlägt für ihre Kinder.

Wenn jemand sie bedroht, kämpfen sie mit allen Mitteln.
Wenn die Kinder glücklich sind, sind sie es auch.

Als Jesus durch die Lande zog,
kamen Eltern mit ihren Kindern zu ihm.

In Mk. 10,13 heißt es:
*„Einige Eltern brachten ihre Kinder zu Jesus,
damit er sie segnete“.*

3. Gott, der Vater

So sind Eltern.

Und so ist auch Gott.

Jesus nennt ihn Vater.
Er benutzt ein Familienbild.

Er beschreibt ihn als den Vater,
der voller Sehnsucht auf seinen verlorenen Sohn wartet.

Er sagt:
*Habt keine Angst vor dem Tod.
Unser Vater im Himmel wartet auf uns.
In seinem Haus sind viele Wohnungen.*
(Joh. 14)

Er sagt: Dieser Vater *liebt uns*.
Er **ist die Liebe**.

Stellt euch einen liebenden Vater vor.

Er ist für uns da, für jeden von uns.
Sein Herz schlägt für uns,
wie das aller Eltern.
Er will das Beste für uns.

Er will, dass wir gesund sind;
dass es uns gut geht;
dass wir uns an ihn wenden können, wenn wir traurig sind;
dass wir unser Leben meistern können;
dass wir glücklich sind.

Diese Liebe Gottes
ist das Zentrum unserer Glaubens-Botschaft.

4. Familie =
Glaubensbild

Gott ist *für uns da*,
er folgt uns, wie Eltern ihren Kindern folgen.

Und damit ist **die Familie ein Abbild des Glaubens.**

Unsere Familie
soll im allerbesten Fall
ein Abbild der Liebe Gottes sein.

⇒ wenn das so ist
→ dann *ist das eine echte Herausforderung.*
← und es ist *ein Auftrag.*

Auftrag und Herausforderung heißt in diesem Falle,
dass die Familie der Ort ist,
an dem wir die Sache mit der Liebe grundlegend üben sollen.

Wir sollen einander lieben,
wie Gott uns liebt –
diese Aufforderung gilt nirgends so sehr
wie in der Familie.

Das ist eine Herausforderung.
Vor allem, weil man sich ja auch so wunderbar streiten kann
in der Familie.

5. Familien in
der Gemeinde

⇒ deshalb spielen **Familien**
in den Briefen im NT auch eine besondere Rolle.

Im 1. Timotheusbrief (c. 3, v.5) heißt es z.B.:
*„Denn wie kann jemand,
dem schon seine eigene Familie über den Kopf wächst,
die Gemeinde Gottes leiten?“*

Das hat etwas mit **Glaubwürdigkeit** zu tun.
Wenn wir so oft von der Liebe Gottes sprechen,
dann ist es auch unsere Aufgabe,
uns in unserem ganz alltäglichen Leben danach zu richten:
*Immer wieder,
ganz bewusst
und weil es uns eine Herzensangelegenheit ist.*

Ein paar Verse weiter heißt es bei Timotheus: (1Tim 5,8)
*Wer sich aber weigert, seine Angehörigen zu versorgen -
 vor allem die eigenen Familienmitglieder -,
 der verleugnet damit seinen Glauben.*

Oder, anders ausgedrückt:

***Unsere Familie ist uns anvertraut.
 Wir sind für sie verantwortlich.***

6. Gemeinde
als Familie

⇒Dieser Text zeigt auch:

Es gibt in der Bibel

eine enge Beziehung zwischen Gemeinde und Familie.

In der Apostelgeschichte heißt (c. 2, v. 44):

„Die Gläubigen lebten ***wie in einer großen Familie.***
Was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam“.

„Wie in einer großen Familie“ –

Das hatten wir so ähnlich schon im Predigttext.
 Erinnern Sie sich? (Eph. 2, 11 – 22)

Paulus schreibt:

*Als Christen sind wir eins.
 Christus hat zwischen uns Frieden gestiftet.
 In seinem neuen Leib, der Gemeinde Christi,
 können wir nun als Versöhnte miteinander leben.*

***So seid ihr nun nicht länger Fremde und Heimatlose.
 Ihr gehört jetzt ja zum Volk Gottes,
 ja zu seiner Familie.***

So wachsen wir zu einem Tempel des Herrn heran.

Was spüren Sie, wenn Sie so etwas hören?

Ich spüre den **Zuspruch**,
 die **Liebe des Vaters**, die dahinter steht.
 Und ich spüre den **Auftrag**,
 dass wir zu einem *Tempel des Herrn* werden sollen.

7. Unser
Auftrag

Denn uns ist etwas anvertraut.

Unsere häusliche Familie ist uns genauso anvertraut
 wie unsere Gemeindefamilie.

Jesus hat mal gesagt:
*Ihr seid das Salz der Erde,
 ich seid das Licht der Welt.*

Jesus war kein Kleingeist.
 Er dachte global:
Ihr seid die Hoffnung der Welt.

Warum?

Weil *ihr* von der Liebe Gottes gehört habt.
 Weil ihr wisst *und spürt*,
 dass Gott euch liebt;
 dass er euch trägt,
 und dass er für euch
 ein Zimmer in seinem Haus reserviert hat.
 Ihr seid *sein Volk*
 und ihr habt das große Privileg,
 seine Liebe weitergeben zu können.

Denn wer geliebt ist, der kann auch lieben.

Genau das ist unsere Aufgabe.



Und was liegt näher,
 damit gleich *richtig* anzufangen,
 an einem Ort,
 an dem alle Herausforderungen auf uns warten,
 und dem sowieso schon unser Herz gehört –
 eben ***in der Familie.***

Denn:
Unsere Familie ist uns anvertraut.
Wir sind für sie verantwortlich.

Unsere Predigtreihe heißt: ***Abenteuer Alltag.***
 Genau im Alltag wird es mit der Liebe in der Familie
 ziemlich spannend.

Das kennen Sie alle in den unterschiedlichsten Varianten.

Bei uns zu Hause wird es oft spannend,
 wenn meine Frau und ich beruflich sehr eingespannt sind.
 Dann ärgern wir uns schneller übereinander
 und reden nicht so viel miteinander.

Bei uns dauern diese Phasen meist nicht sehr lange.
 Wenn Sie lange dauern,
 kann das zu einer Belastung werden.

Ich habe vor Kurzem von einem Ehepaar gehört:

Er war Pastor
 und gab seine ganze Zeit und Energie in die Gemeinde.
 Sie machte mit,
 beide waren voll engagiert.
 Und irgendwann merkte die Frau,
 dass sie eigentlich
 gar keinen Kontakt mehr mit ihrem Mann hatte.
 Er war für jeden in der Gemeinde da,
 nur nicht mehr für sie.
 Aber die Rollen waren eingespielt,
 jeder funktionierte.
Da hat sie ihrem Mann erklärt,
sie würde die Gemeinde wechseln.
 In der anderen Gemeinde hätte der Pastor mehr Zeit für sie.
 Damit hatte sie die Alltagsroutine durchbrochen.
 Es konnte nicht mehr weitergehen wie bisher.
 Sie mussten sich neu Gedanken machen.

Es war knapp,
 die Ehe wäre fast zerbrochen.
 Aber es ging gerade noch.
 Denn die Liebe war ja da.

Die beiden haben dann reagiert, weil sie wussten:

Unsere Familie ist uns anvertraut.
Wir sind für sie verantwortlich.

In der Bibel wird die Familie oft als ***ein Leib*** beschrieben.
 Alles gehört zusammen.

Wenn ein Teil des Leibes leidet,
 ist der ganze Leib gestört.
 Wenn ein Familienmitglied leidet, leiden alle mit.

Das bedeutet auf der anderen Seite:
 Wir sind nur gesund, wenn es uns allen gut geht.
 Wenn alle zusammen gehören,
 zusammen arbeiten
 und aufeinander achten.

Paulus benutzt dieses Bild auch für die Gemeinde:
Ein Leib – viele Glieder.

Bei dem Pastor und seiner Frau,
von denen ich eben sprach,
war es so,
dass er das Leiden seiner Frau nicht so wirklich bemerkte –
oder nicht bemerken *wollte*,
weil so viel zu tun war
oder weil es anstrengend ist.

Das ist ein Zeichen für eine echte Störung.

Es ist nicht immer leicht,
eine solche Störung zu bemerken.
Manchmal sieht man sie von außen eher,
als wenn man Teil des Problems ist.

Aber es ist unsere Aufgabe.

Abenteuer Alltag -

***unsere Familie ist uns anvertraut.
Wir sind für sie verantwortlich.***

Wir wissen, dass Gott uns liebt.
Wir sagen uns das nicht umsonst immer wieder
und versuchen, dem nachzuspüren.

Und wir haben jeden Tag die Möglichkeit,
uns daran zu erinnern
und diese Liebe weiter zu geben.

Wobei die beste *Spielwiese* unsere Familie ist.
Denn ***unsere Familie ist uns anvertraut.
Und wir sind für sie verantwortlich.***